Geographie an der Jahresversammlung der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft in Schaffhausen

Autor(en): **Vosseler, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **(Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse**

Band (Jahr): **21 (1944)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-18876

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

So ist die quartäre Formengeschichte, wie man das in einem Randgebiet der diluvialen Vereisung erwarten darf, überaus verwickelt und bedarf noch mancher Klärung im Detail.

Fast lückenlos sind uns in der Schaffhauser Landschaft die Phasen der Naturentwicklung erhalten und damit wird sie zu einem interessanten Raum unseres Landes, in welchem die Naturwissenschaft immer wieder neue Anregungen holen durfte, und wenn wir unsere Blicke zur Kulturlandschaft und ihrer Entstehung in diesem Raum wenden, wenn wir an die Einflüsse denken, die der seit der Eiszeit hier lebende Mensch ausgeübt hat, so wird uns bewusst, auf was für einem reichen geographischen Boden wir hier stehen, wo auf kleinem Raum die mannigfaltigsten Erscheinungen besammelt sind.

Geographie an der Jahresversammlung der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft in Schaffhausen.

Von Paul Vosseler.

An einem geographisch besonders reizvollen Ort der Schweiz, in der altertümlichen und doch bei neuzeitlicher Wirtschaft aufblühenden Stadt Schaffhausen, trafen sich am 29. August 1943 die Schweizer Geographen zur Sektionssitzung für Geographie und Kartographie, deren Verhandlungsthemen in Referaten und Aufsätzen später zum Wort kommen werden. Hier sei nur eine Uebersicht des behandelten Stoffes gegeben und zugleich auf die Museumsführung und die nachmittägliche Exkursion hingewiesen, die gute Einblicke in die seit alter Zeit besiedelte und ständig umgewandelte Naturlandschaft gewährte.

Die Sektionssitzung wurde um 7 Uhr vom derzeitigen Zentralpräsidenten des Verbandes schweizerischer geographischer Gesellschaften, Prof. Dr. P. Vosseler, Basel, eröffnet, der die mehr als 40 Teilnehmern begrüsste. Er begann auch den Zyklus der Vorträge durch eine Einführung in die morphologische Gestaltung der Schaffhauser Landschaft. Hier treten jurassische Gebiete mit den diluvial gestalteten Regionen des Mittellandes in Kontakt. Als Stufenlandschaft erscheinen Randen- und Reiathgegend, als Formen, die aus einer miozänen Rumpffläche herausmodelliert worden sind, welche sich in den Kalkplatten mit ihrer mehr oder weniger mächtigen Tertiärbedeckung erhalten hat, die zertalt wurde von radialen Randentälern oder durch Schmelzwasserrinnen der eiszeitlichen Gletscher. Besonders schön zeigt sich die Malmkalkstufe im W, wo sie steil über dem Doggerfuss heraustritt, von steilen Stufentälchen, in schmale Sporne zerlegt. Davor breiten sich die Platten des Lias und obern Keupers aus, unter

welchen, zerschnitten durch die Wutach, Muschelkalktafeln gegen den Schwarzwald aufsteigen. Auf engem Raum vereinigt sind hier die Formelemente der süddeutschen Schichtstufenlandschaft, die von den Höhen des Klettgaus in einem Blick erfassbar sind. Die Diluviallandschaft zeigt alle Formen diluvialer Gestaltung: Deckenschotterberge, mit Hochterrassenschotter ausgefüllte Rinnen der vorletzten Interglazialzeit, Grundmoränen der Riss- und Würmeiszeit, Endmoränenbögen verschiedener Gletscherstände, Aufschüttungs- und Erosionsterrassen, Schmelzwasserrinnen und epigenetische Flusstäler, von denen die Herausarbeitung des imposanten Rheinfalls das schönste Beispiel bietet.

Ueber einen in Arbeit befindlichen Faksimiledruck von J. Konrad Gygers grossmaßstäbiger Zürcherkarte berichtete Prof. Ed. Imhof, Zürich. An Farbendiapositiven zeigte er das prächtige, den schönsten Reliefkarten der Neuzeit ebenbürtige Kartenwerk, das auf eine riesige vermessungstechnische und kartographische Arbeit, aber auch auf die intuitive künstlerische Begabung des Verfassers schliessen lässt, der seiner Zeit weit vorauseilte. Umso freudiger begrüssen wir die Anhandnahme der Reproduktion, vermittelt doch das Original in seiner minutiösen Genauigkeit wertvolle Einblicke in die Gestaltung der Zürcher Landschaft des 17. Jahrhunderts, die schon 1896 Prof. Hermann Walser zu seiner klassischen Untersuchung über « die Veränderungen der Erdoberfläche im Umkreis des Kantons Zürich seit der Mitte des 17. Jahrhunderts » anregten.

Ein neues Werk kartographischen Könnens führte Dr. Heinrich Frey, Bern, mit seiner neuen Industriekarte der Schweiz vor. Die im Maßstab 1 : 300,000 ausgeführte Karte, die im « Schweizer Geograph », 1943, S. 112, besprochen wurde, ist durch die verschiedenfarbige Ausscheidung der Industriegruppen, durch die Lokalisierung der Arbeiterzahl auf die Orte der Produktion, durch die Berücksichtigung wichtiger Einzelbetriebe, durch den Hinweis auf den Zusammenhang mit Volksdichte und Fabrikarbeiterverteilung, mit Kraftnutzung und Ausfuhr in dem Dezennium 1931—1940 geographisch besonders wertvoll und verdient in ihrer übersichtlichen Darstellung weiteste Verbreitung.

Die kulturlandschaftliche Gliederung der Schweiz legte Prof. Dr. Fr. Jaeger, Basel, anhand einer Kartenskizze vor. Sie baut sich vor allem auf die drei grossen natürlichen Landschaften auf, doch daneben wird weitgehend die wirtschaftliche und sprachliche Einteilung berücksichtigt. Es ist ein Beitrag zu der so schwierigen, weil durch die mannigfaltigsten Faktoren bedingten Klassifizierung der einzelnen Schweizerlandschaften.

Als Vorarbeiten für die Landesplanung demonstrierte W. Kündig-Steiner, Zürich, Pendelverkehrsarten der Zürcher Städte, die auf amtlichen Untersuchungen beruhen und welche die engen Zusammenhänge zwischen Arbeitsplatz und Arbeiterwohngebiet sowie die Anpassung des Verkehrs in Form und Richtung erkennen lassen.

Im Interesse der Landesplanung forderte W. A. Rietmann, Zürich, eine Koordinierung geographischer Gebietsmonographien, aus der Grundlage bestimmter Richtlinien, die eine zu schaffende Arbeitsgemeinschaft aufstellen sollte. Ebenso regte er die Inangriffnahme noch nicht bearbeiteter Gebiete an. In der Diskussion wurde darauf hingewiesen, dass die geforderte geographische Bibliographie schon lange verwirklicht ist, und dass Gebietsbearbeitungen, wie sie zum grossen Teil als Dissertationen entstehen, sich nicht an ein einheitliches Schema halten können, da bei jeder Bearbeitung und bei jeder Landschaft besondere Gesichtspunkte in den Vordergrund treten.

Einen interessanten Beitrag zur Morphologie einer Alpenlandschaft brachte Dr. H. Annaheim, Basel, mit einer Karte der Gipfelflur der Tessiner Alpen, deren Gestaltung besonders durch die Untersuchungen von Lautensach, Gygax und den Vortragenden geklärt worden sind. Finden wir in den Tälern des Sopraceneri eine Folge von verschiedenaltrigen, übereinanderliegenden Erosionsformen, so zeigt auch die Konstruktion der Gipfelflur ein treppenförmiges Ansteigen von ca. 1000 m im Sottoceneri bis 3400 m in der Adula, und ihre Niveaus lassen sich trotz glazialer Ueberarbeitung in diese Formen einordnen. Damit wird hier ein Piedmonttreppensystem nachgewiesen, wie es für europäische Mittelgebirge schon lange bekannt ist. Seine ältesten Teile sind wohl ins frühe Pliozän zu setzen, während die jüngsten am Rand oder Poebene unter das Pleistozäm tauchen.

Ebenfalls in den Tessin führte und Max Gschwend, Basel, mit Bevölkerungsproblemen im Sopraceneri. Hier hat seit dem Wechsel der Naturalwirtschaft zur Geldwirtschaft starke Entvölkerung die Talgemeinden heimgesucht. Noch findet ein jahreszeitlicher Wirtschaftsnomadismus statt, der immer mehr das Schwergewicht zur Tiefe gegen die neu meliorierten Gebiete verlegt, sodass die Wüstlegung einzelner Siedlungsteile und Wirtschaftsflächen im Berggebiet Fortschritte macht. Der Vortragende bringt Vorschläge zur planmässigen Verbesserung der Wirtschaftsbedingung auch der heute extensiv bewirtschafteten Täler und sieht im neu zu pflegenden, dem Kahlschlag entzogenen Hochwald, anstelle der die Talhänge bedeckenden Buschwälder, neue wertvolle Wirtschaftsquellen.

Einen Beitrag zu den in Arbeit befindlichen grossen Atlanten der Schweiz, dem Nationalatlas und dem Atlas für Volkskunde, brachte Dr. Erich Schwabe, Genf, durch Abgrenzung der Arbeitsgebiete der Geographie und der Volkskunde auf ethnographischem Gebiet. Die sich in der Kulturlandschaft ausprägenden Tatsachen, wie Siedlungs- und Hausgestaltung weist er der geographischen Forschung und Darstellung zu, während Tracht und Volkskunst, Sitten und Gebräuche Untersuchungsgebiet der Volkskunde bleiben.

Aus seinem Dissertationsgebiet der nördlichen Dobrudscha bot W. Kündig-Steiner, Zürich, Einblick in die Vertei-

lung des Röhrichts und legte, veranschaulicht durch eine Auswahl schöner Bilder, die Einflüsse auf Siedlung und Wirtschaft dar. In Sümpfen, Altwassern und Limanen in der Umgebung des Donaudeltas finden sich grosse Schilf- und Binsenfelder, deren Material weitgehend für Haus-, Dach- und Zaunbau Verwendung finden und deren zukünftige industrielle Ausbeutung wohl neue Wirtschaftsquellen erschliessen, die Schönheit der Naturlandschaft aber zerstören müsste.

Ein instruktives Bild des Wandels der Kulturlandschaft im brasilianischen Bergland bot Prof. Dr. H. Gutersohn, Zürich, anhand einer Betrachtung der zentralen Gebiete des Staates Minas Geraes, wo die Goldwäschereien an Flüssen und Talhängen, die während des 18. Jahrhunderts zur Entwicklung reicher Goldgräberstädte führten, im 19. Jahrhundert durch modernen Bergbau abgelöst wurden, der in neuster Zeit vom Edelmetall auf die Eisen- und Manganerzausbeute überging.

Schliesslich demonstrierte Dr. K. Suter, Zürich, den ersten, umfangreichen Band des Russischen Landesatlas, der vor allem zahlreiche generelle Karten über das russische Weltreich enthält und damit ein grundlegendes Material, das in dieser Art noch nirgends gesammelt vorlag, zur Landeskunde des Europäischen und Asiatischen Russlands birgt.

12 Uhr 30 schloss der Vorsitzende die anregende Sitzung der Sektion für Geographie und Kartographie unter bester Verdankung der Beiträge, welche Vortragende, Diskusionsredner und Zuhörer zum Gelingen gebracht hatten.

Nach dem Mittagessen führte der Direktor des Museums zu Allerheiligen, Dr. W. U. Guyan, die Teilnehmer durch die Räume dieses vorbildlichen Heimatmuseums und liess uns anhand der klaren Ausstellungen die Kulturentwicklung der Schaffhauser Landschaft Revue passieren, die bis in postglaziale Stadialzeiten zurückreicht. Die Renntierjägersiedlung des Kesslerloches, mit den eigenartigen Zeugen künstlerischer Betätigung, eine Pfahlbausiedlung aus dem Moordorf im Weiher, zahlreiche Funde der Frühgeschichte, mittelalterliche und neuzeitliche Beispiele der Wohnkultur und des Wirtschaftslebens bis zur neusten Phase intensiver Industriebetätigung sind hier in aufeinanderfolgenden Räumen der ehrwürdigen, stilgerecht erneuerten und ergänzten Abtei zu einer eindrucksvollen Schausammlung vereinigt, die eine Reise mit einzigem Zweck des Museumsbesuchs vollauf rechtfertigt.

Eine grosse Gemeinde wallfahrtete dann auch zu den Heimstätten paläolithischer Menschen nach Schweizersbild, wo ein isoliertes Korallenriff sich mit überhängender Wand aus den flachen Aufschüttungen der Randenbäche erhebt. Es ist der Schauplatz einstiger Rentierjagd, der erste Ort in der Schweiz, wo die Spuren so weit zurückreichender Kulturtätigkeit des Menschen erkannt wurden. Hier war aber auch ein Begräbnisplatz einer neolithischen, kleinwüchsigen Bevölkerung, die wohl in der Nähe von Grundwasseraufstössen am Ausgang des Freu-

dentals siedelte. Hier ist eine der seltenen Stellen unseres Landes, wo der Eindruck, dass seit den ersten Versuchen des Menschen, sich die Landschaft dienstbar zu machen, wenn vorerst auch nur durch Jagd, bis zur heutigen Stunde der Faden des Lebens und der Kultur nie mehr abgerissen wurde. In der Nähe, am steilen Rand des Freudentals, findet sich die Höhlensiedlung der Rosenhalde, ebenfalls ein Schlupfwinkel der Rentierjäger der Magdalénienzeit, während die kleine Höhle des Dachsenbühl Neolithikern als Begräbnisplatz diente.

Vom prächtigen Aussichtspunkt des Hohbergs aus gab dann der Berichterstatter einen geographischen Ueberblick über die Schaffhauser Landschaft. Flach steigen hier Reiath und Randen gegen NO an. Waldbedeckt sind ihre Flanken und Trockentäler, in denen das Wasser in der Aufschotterung versickert oder die einst Schmelzwasser leiteten. Kleine Rodungen im Randen, grössere auf der Reiathhochfläche, wo Tertiärbedeckung tiefgründigeren Boden und Wasser bietet, sind Auswirkungen menschlicher Tätigkeit. Es ist eine Tafeljuralandschaft mit einer Malmkalke und Tertiär überziehenden gehobenen Rumpffläche der Miozänzeit. Im S ist Diluvialland. Hügelwellen sind Moränen des Rheingletschers ; Deckenschotterberge und Terrassen sind Spuren der Aufschüttung der Schmelzwasser. Doch gegen Schaffhausen wurde postglazial von den Randenbächen ein Erosionskessel gebildet, in welchen sich die mittelalterliche Stadt schmiegt, die heute ihre Fabriks-, Verkehrs- und Wohnquartiere in die durchtalte Landschaft aussendet. Im W erscheinen die eigenartigen Zeugen der Hegauvulkane, während im S die feinen Silhouetten der Alpenketten grüssen, von denen seinerzeit die Eisströme bis zum Jura vorstiessen, wie das im Museum Allerheiligen so schön jene Rekonstruktion zeigt, die als Blatt des Schulwandbilderwerkes angeregt sei.

Dieser Ueberblick beendigte die schöne Tagung, die nicht nur Einblick in eine eigenartige Landschaft ermöglichte, sondern vor allem auch durch Fühlungnahme mit Fachgenossen vielseitige Anregung ermöglichte.

Schweizergeographische Forschung.

E. E. Von der Geographisch-ethnographischen Gesellschaft Zürich ist der 41. Band der «Mitteilungen» (1941—43) vorgelegt worden. Neben den üblichen Jahres- und Exkursionsberichten und den Nekrologen vermitteln diese Bände regelmässig eine Reihe wissenschaftlicher Abhandlungen, die dem Schweizer Geographen wertvolles Lehr- und dem Freund der Erdkunde autodidaktisches Lernmaterial liefern. Unter der Obhut der Professoren Heinrich Gutersohn und E. Imhof und der verdienstvollen Redaktion von Dr. W. Wirth (Winterthur) werden in fachlicher Uebersicht alle Teilgebiete der geographischen Forschung durch Beiträge berücksichtigt.

In seiner Abhandlung « Die jährlichen Wanderungen von Mensch und Tier im Val de Bagnes » stellt Dr. Karl Suter den Nomadismus der Bagnarden dar, deren Lebenseigenart von eindrucksvoller Naturbedingtheit ist. Das jährliche Wanderleben entspricht dem der berühmteren Anniviarden, ohne allerdings in der Buntheit der volkskundlichen Auswirkungen ein entsprechendes Ausmass zu erreichen. Suter untersuchte vor allem die Modernisierung des alpwirtschaftlichen Betriebes, d. h. dessen Loslösung aus z. T. sehr alten Traditionen und dessen neue Organisation in gemeinschaftlichen Unternehmungen trotz hartnäckigen individuellen Widerständen. Durch Erwerb von Maiensässen, die dem Alpareal angegliedert werden, ist es möglich geworden, die Sömmerungszeit beträchtlich, teilweise bis dreissig Tage, zu verlängern. Dass ein Terrassendorf wie Sarrayer, das 300—350 m hoch über den benachbarten Taldörfern liegt, sich der traditionsfernen Neuerung am hartnäckigsten widersetzt, ist im Sinne landschaftsbedingter Dorfeigenart doch wohl hervorzuheben. Eine Detailbereicherung von Suters Arbeit ist die Rückführung zahlreicher Ortsnamen auf verschiedenartigste Landschaftselemente und damit auf die natürliche Beobachtungsgabe der Talbewohner.

Der neue Direktor der Sammlung für Völkerkunde an der Universität Zürich, Dr. A. Steinmann, legt eine Geschichte seines Institutes vor. Hauptsächlich unter der drei Jahrzehnte umspannenden Leitung des Museums von a. Prof. Hans J. Wehrli, durch strenge Auswahl der Objekte und eine ausstellungs-technische Darbietung, die jedem Gegenstand seine volle fachliche Bedeutung und künstlerische Wirkung gönnt, ist die Sammlung zu einem völkerkundlichen und pädagogischen Eigenwert gelangt, der nicht mehr überschattet werden kann durch den Umfang der Kolonialmuseen anderer Staaten. Ausstellungsräume und -gegenstände sind durch photographische Aufnahmen der Konservatorin E. Leuzinger vorgestellt, deren Wahl und Qualität vor allem die Zürcher Lehrerschaft daran erinnern wird, welch vielseitig ausschöpfbares Demonstrationsmaterial dem Unterricht hier zur Verfügung steht.

Dr. Pierre Brunner vermittelt aus dem Nachlass von Otto Lehmann eine kurze, unvollendete Arbeit: « Der Tälerkranz um Chur und seine Nachbarschaft ». Sie erinnert an den aussergewöhnlich scharfen Beobachter, kann aber, da sie nicht mehr zur Kausaluntersuchung kommt, dem Ansehen des zu früh verstorbenen erdkundlichen Gelehrten nicht völlig gerecht werden. An Einzelbeobachtung ebenso reich und gekrönt von der für den Geographen unerlässlichen Begabung zur Gesamtschau stellt R. Streiff-Becker Photographie und Zeichnung des Talschlusses des Val Ferrex vor als « Schulbeispiel einer Glaziallandschaft », das geeignet ist, durch Sachfülle und Naturtreue bisherige schematisierte Modellzeichnungen zu verdrängen.

Ein sehr persönliches Profil, allgemeineres Interesse und prinzipiellen Wert trägt der Beitrag « Zur Bibliographie und Systematik der Schweizer Geographie » von Ernst Winkler. Die Frage nach dem grösseren Rahmen, in den die schweizergeographische Bibliographie einzuordnen sei, führt Winkler zu einer erkenntnistheoretisch eingehenden und umfassend beleuchteten Abhandlung über Wesen

und Systematik der Geographie im allgemeinen. Rückblick und Uebersicht zeigen, dass neben eine ältere « Geographie », die bescheiden genug war, in blosser Aufzählung der in einer Landschaft anzutreffenden Einzeldinge fachliche Existenzberechtigung zu finden, eine neue Arbeitsrichtung getreten ist. Der unaufhaltbare Differenzierungsprozess in der Arbeit aller Wissenschaften konnte nicht übersehen lassen, dass durch die Einzeldisziplinen wohl ein tieferes Verstehen aller Elemente des terrestrischen Wirklichkeit gewährleistet werde, dass hieraus jedoch zugleich eine Vernachlässigung der Erkenntnis ihres Zusammenwirkens zu höheren Einheiten, den Landschaften und Ländern resultierte, deren Erforschung eine ebenso notwendige, eigenartige und selbständige Aufgabe bedeutet, wie sie sich die Einzelwissenschaften für ihre Objekte stellten. In diesen übergeordneten Einheiten hat die Geographie ihren Erkenntnisgegenstand und in deren Erforschung ihren Arbeitsbereich gefunden. Sie ist genauer zur Landschafts- und Länderkunde geworden mit wohlabgegrenztem Eigenwert in der Gesamtforschung. « Die Geographie kann demnach nun dahin präzisiert werden, dass sie die Wissenschaft vom Zusammenwirken, den Korrelationen sämtlicher Erdoberflächenerscheinungen zu Landschaften, Ländern und zur landschaftlichen Erdoberfläche darstellt ». Aufgabe und Problem der geographischen Wissenschaft liegen darin, « ihre Wurzeln und ihre Zweige in sämtliche Seinsbereiche zu senden », d. h. sowohl naturwie kulturwissenschaftliche Ausgangsmaterialien zu berücksichtigen und zwischen ihnen die Brücke der Synthese zu schlagen.

Diesem verdeutlichten Fachbegriff der Geographie stellt Winkler den Sammelbegriff der Landeskunde gegenüber, der nicht Einzelwissenschaft, sondern eine Gruppe von Disziplinen (Geschichte, Geographie, Volks-, Wirtschafts-, Verkehrskunde und so weiter) darstellt. « Da Landschaften und Länder jedoch wohl aus Elementen bestehende, gegliederte Gebilde (Ganze) sind, die Eigenschaften besitzen, die über den Bestandteilcharakter hinausgehen, kann die Summe aller Wissenschaften von den Bestandteilen der Landschaft in keinem Falle der Erkenntnis des Landes selbst gleichgesetzt werden. Hieraus wird unfehlbar die Notwendigkeit einer besonderen Wissenschaft evident, welche dieses Landschaftsganze aus eben jenen, die blosse Summe der Landschaftsbildner überschreitenden Charakteristika — vor allem den Korrelationen der Bestandteile — zu erfassen hat. Diese Wissenschaft ist die Geographie ». Landeskunde ist daher Summe. Geographie ist Synthese. Und mit dieser ganz facheigenen Aufgabe ordnet sich die Geographie der Landeskunde unter.

Darum schlägt Winkler erneut vor, die schweizer-geographische Bibliographie in eine grössere landeskundliche (und nicht allein naturwissenschaftliche) einzuordnen, und ruft zur Diskussion über die Schaffung einer umfassenden Landes- oder Nationalbibliographie auf. In der gegenwärtigen nationalen Schicksalsgemeinschaft wird es an Bereitschaft zur Verwirklichung nicht fehlen. Die verwirklichte Landesbibliographie aber wäre ein unüberschätzbarer Beitrag zur Erleichterung der landesinneren wissenschaftlichen Orientierung und nach aussen hin eine demonstrative Sammlung der landeseigenen Werte.